

Ein Durchbruch: Schmerzen wegen HWS-Syndrom gelindert

Klinisch-prospektive, doppelblind-randomisierte Studie weist nach, dass die Bioresonanz nach Paul Schmidt beim HWS-Syndrom wirkt

Michael Petersen

Immer wieder heißt es, es gäbe keine Wirksamkeitsnachweise zur Energiemedizin. Dass es dennoch reichlich Ansätze gibt – von der Grundlagenforschung berühmter Wissenschaftler bis hin zu Forschungsansätzen und Erkenntnissen zu energiemedizinischen Konzepten – haben wir in einem früheren Beitrag diskutiert (AKOM 06/2020). Jetzt sorgt eine Placebo-kontrollierte klinische Studie zur Bioresonanz nach Paul Schmidt für Aufmerksamkeit. Mit ihr wurde nachgewiesen, dass Schmerzen beim Halswirbelsäulen-Syndrom deutlich gelindert werden können. Der Beitrag stellt das Therapieverfahren, die Studie und deren Ergebnisse vor.

Das zugrundeliegende Therapieverfahren

Das Verfahren stützt sich auf biophysikalische Erkenntnisse. Der Ingenieur Paul Schmidt führte bereits im Jahre 1976 die ersten Untersuchungen mit Hilfe eines von ihm entwickelten Frequenzgenerators durch (1). Aufgrund seiner Erkenntnisse schuf die Firma Rayonex Biomedical GmbH in den zwischenzeitlich mehr als 35 Jahren über mehrere Gerätegenerationen hinweg das heutige CE-zertifizierte Medizinprodukt Rayocomp PS 1000 polar 4.0 Bioresonanzgerät. Dessen Zweckbestimmung liegt in der Linderung von Schmerzsymptomen bei Patienten mit Halswirbelsäulen-Syndrom. Folgerichtig wurde es zum Gegenstand der Studie.

Die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst

- ▶ Im Gegensatz zur Placebogruppe zeigte sich bei den behandelten Teilnehmern nach der Therapie eine signifikante Verbesserung des zugrunde gelegten Messinstruments.
- ▶ Außerdem berichteten die behandelten Patienten, dass sich sowohl die Schmerzen in Nacken, Kopf, Rücken und Schulter als auch die Leistungsfähigkeit deutlich verbessert haben. Nicht so bei der Placebogruppe.

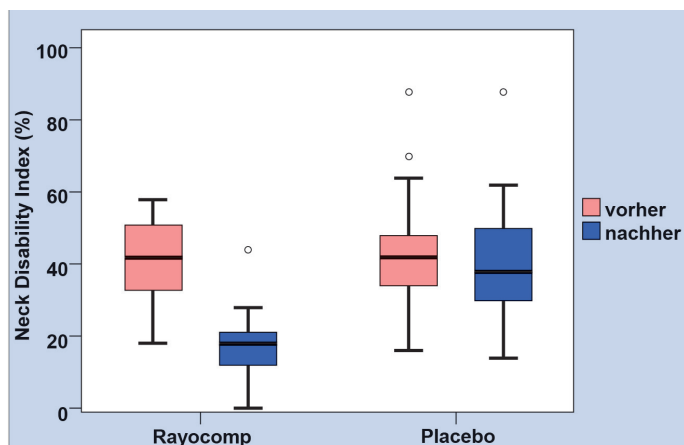
Details zur Studie

Insgesamt wurden 17 männliche und 37 weibliche Patienten im Alter von 27-84 Jahren in die Studie einbezogen. Geeignet waren Probanden, bei denen bereits seit über drei Jahren mindestens mittelgradige Schmerzen im Sinne eines HWS-Syndroms bestanden. Betroffene mit einer systemischen Vorerkrankung, einer geringen Lebenserwartung von unter sechs Monaten, mit traumatischen Frakturen oder nach operativen Behandlungen konnten nicht teilnehmen; ebenso wenig schwangere bzw. stillende Patientinnen oder solche Personen, die aufgrund persönlicher Defizite eingeschränkt waren.

Die Teilnehmer wurden in der Zeit vom 27. Mai bis zum 11. Dezember 2019 während eines Zeitfensters von 20 bis 90 Tagen behandelt. Vor Beginn der Studie wurden zwei Geräte funktionsunfähig gemacht (Placebo), während die beiden anderen Geräte voll funktionsfähig waren. Dementsprechend wurden jeweils 27 Patienten der Gruppe mit den funktionsfähigen Geräten beziehungsweise der Placebogruppe zugeordnet. Zwischen den beiden Gruppen gab es keine Unterschiede zu Vorerkrankungen.

Die Behandlung selbst erfolgte während zehn Sitzungen. Hierzu wurden die Probanden aus der Gruppe mit den funktionsfähigen Geräten mit einem Kompaktprogramm behandelt, um möglichst umfassend die vielseitigen Ursachenzusammenhänge abzudecken (2). Soweit gegeben, wurden medikamentöse Behandlungen während der Studiendauer fortgeführt.

Es wurde die Deklaration von Helsinki und die Anforderungen der „Guten klinischen Praxis“ nach DIN EN ISO 14 155 beziehungsweise ICH-GCP beachtet. Außerdem wurde vor Beginn der klinischen Prüfung ein positives Votum der Ethikkommission Niedersachsen eingeholt. Die Studie ist registriert beim Deutschen Register klinischer Studien (3).



1 Disability Index vor und nach Behandlung

Um Schmerzen beim HWS-Syndrom zu quantifizieren, hat sich das Messinstrument des Neck Disability Index (NDI) etabliert, einem gut untersuchten und im deutschsprachigen Raum von Cramer et al. validierten Score (4). Alle Probanden wurden vor Beginn und nach Beendigung der Behandlungen mittels eines Neck-Disability-Index-Fragebogens befragt. Sie beantworteten zehn Fragen, die dazu dienten, die Beeinträchtigungen durch die Nackenschmerzen im Alltag einzuschätzen. Außerdem erfolgte eine Befragung mit einem SF36-Fragebogen, um die Lebensqualität zu erfassen. Hierbei handelt es sich um ein Messinstrument, das die Erhebung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bezweckt, aus 36 Teilen besteht und acht Dimensionen der subjektiven Gesundheit umfasst. Zum Schluss sollten die Teilnehmer den Therapieerfolg einschätzen. Die erhobenen Daten wurden auf der Basis einer Intent-to-Treat-Analyse statistisch ausgewertet.

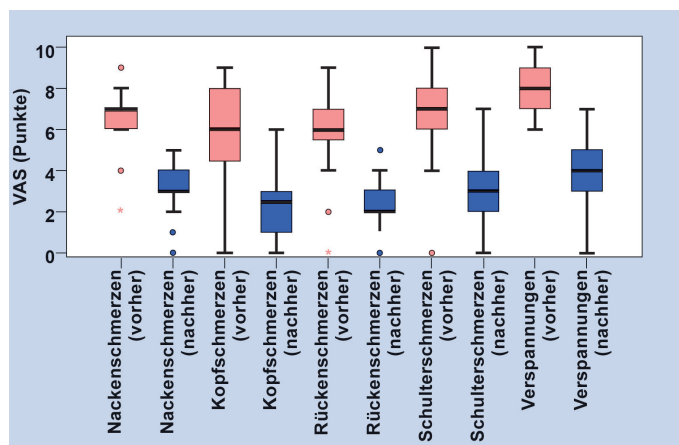
Die Ergebnisse im Detail

Die Hauptfrage war, wie sich der Neck-Disability-Index durch die Behandlung mit dem Rayocomp Bioresonanzgerät verändert. Die Ergebnisse waren beeindruckend: In der Gruppe mit den funktionsfähigen Geräten zeigte sich nach der Therapie eine signifikante Verbesserung des NDI; im Gegensatz zur Placebo-Gruppe, in der es keine Veränderung des NDI gab (Abb.1).

Das Ergebnis im Detail: Differenz NDI (MW \pm SD (Median)) beim Placebo (n=23) $0,6 \pm 5,4$ (0,0) und beim Rayocomp (n=24) $24,1 \pm 9,9$ (21,0), Signifikanz von $p < 0,001$. Im Mann-Whitney-U-Test wurde ein statistisch signifikanter Unterschied im Hauptzielparameter deutlich, und zwar zugunsten der Behandlung mit dem funktionsfähigen Bioresonanzgerät gegenüber dem Placebo.

Die Resultate zu den weiteren Zielkriterien – die Visuelle Analog Skala (VAS) vor und nach der Behandlung mit dem Bioresonanzgerät sowie die Leistungsfähigkeit im Vergleich zum Placebo, die Lebensqualität und die Sicherheit – stützen dieses Ergebnis.

In der Gruppe mit dem funktionsfähigen Bioresonanzgerät verbesserten sich die Nacken-, Kopf-, Rücken- und Schulterschmer-



2 VAS vor und nach Behandlung (mit Rayocomp Bioresonanzgerät)

zen sowie Verspannungen signifikant ($p < 0,001$) (Abb. 2,3,4). Die Teilnehmer der Placebogruppe konnten keine bedeutenden Verbesserungen bestätigen.

Die Patienten der Gruppe mit den funktionsfähigen Geräten berichteten in allen Parametern von signifikanten Verbesserungen zur körperlichen Leistungsfähigkeit ($p < 0,001$), im Gegensatz zur Placebogruppe.

Auch bei der Lebensqualität sowie beim seelischen und körperlichen Gesundheitszustand kam es zu bemerkenswerten Verbesserungen in der Behandlungsgruppe ($p < 0,001$), nicht jedoch bei den Teilnehmern der Placebo-Gruppe.

Bei nur drei Probanden traten insgesamt zehn unerwünschte Ereignisse auf. Diese hingen allerdings nicht mit dem Prüfprodukt zusammen. Zu schwerwiegenden unerwünschten Ereignissen kam es überhaupt nicht.

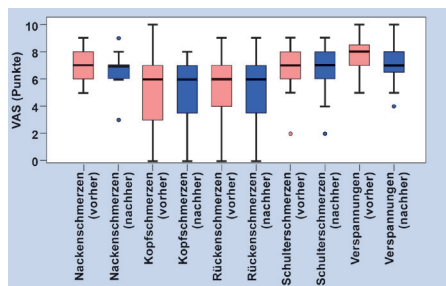
Alle Teilnehmer der Behandlungsgruppe waren so zufrieden, dass sie die Therapie weiterempfehlen würden, während nur ein Viertel der Patienten der Placebogruppe dazu bereit wären. Es gab keinerlei negative Auswirkungen, die sich auf das Risikoprofil negativ auswirken würden. Das bestätigt die Sicherheit der Geräte.

Michael Petersen

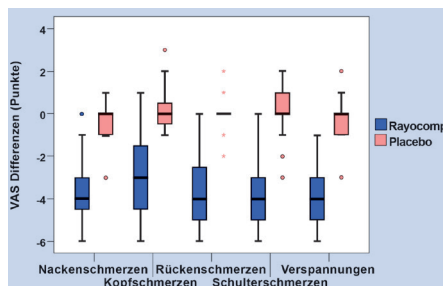
ist Heilpraktiker und war über viele Jahre in einer großen Praxis tätig. Dabei lernte er das gesamte Spektrum der ganzheitlichen Medizin kennen. Sein Schwerpunkt lag in der Bioresonanztherapie. Heute gibt er sein Wissen aus über 20 Jahren als Autor und Online-Redakteur zu Themen der ganzheitlichen Medizin sowie zu seinem Schwerpunktthema „Bioresonanz nach Paul Schmidt“ weiter. Er ist Autor mehrerer Bücher (z.B. „Vom Schmerz zur Heilung“) sowie zahlreicher eReports.



Kontakt: www.mediportal-online.eu



3 VAS vor und nach Behandlung (Placebo)



4 VAS Differenzen vor und nach Behandlung

Der Durchbruch für das Verfahren

Für viele Anwender sind diese Erkenntnisse ein Meilenstein. Denn: Vor dem Hintergrund von umfangreichen Erfahrungen praktisch-naturwissenschaftlicher Therapeuten ist die Bioresonanz nach Paul Schmidt seit vielen Jahren weltweit sehr beliebt. Deutlich machen es die zahlreichen Erfahrungsberichte vieler Therapeuten zu verschiedenen medizinischen Themen, wie zu Allergien, Unverträglichkeiten, Stoffwechselstörungen, psychosomatischen Beschwerdebildern und vielen mehr (5). Ebenso gab es in der über 35-jährigen Geschichte des Verfahrens

schon mehrere vielversprechende Anwendungsstudien. Beispielsweise die In-vitro-Studien mit Zellkulturen (Fraunhofer Institut für Elektronenstrahl- und Plasmatechnik, u.a.). Dort konnte mit dem Bioresonanzgerät die Stoffwechselaktivität bei Fibroblasten, Keratinozyten und Promyelozyten gesteigert werden (6,7). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass diese Effekte nicht auf placebokontrollierten klinischen Studien am Menschen basieren und deshalb nicht direkt auf den Menschen übertragen werden können. In Fallstudien finden sich Berichte von subjektiven Verbesserungen des Schmerzzustandes nach der Behandlung mit dem Bioresonanzgerät (8,9,10), genauso wie zur Belastbarkeit

und Leistungsfähigkeit in der Kardiologie (11). Gleichwohl fehlte bisher der wissenschaftliche Beleg für die therapeutischen Wirkungen und deren postulierten physikalischen Grundlagen. Mit der klinischen, randomisierten, prospektiven, doppelblinden Studie ist es jetzt erstmals gelungen, die Wirksamkeit und Sicherheit des Rayocomp Bioresonanzgerätes beim HWS-Syndrom nachzuweisen. Daraus leitet sich die klinische Relevanz der Studie ab, da sie die vielfachen Erfahrungen stützt.

Und noch etwas wird deutlich: In weiten Kreisen der Medizin – in Fachkreisen, Literatur und Medien - wird häufig Kritik an der Bioresonanztherapie geübt. Vor allem wird deren Wirksamkeit in Frage gestellt. Auch wenn sich diese Diskussionen nicht auf die Bioresonanz nach Paul Schmidt beziehen, so stellt die Studie klar, dass das Rayocomp-Bioresonanzgerät zumindest in Bezug auf das HWS-Syndrom seinen Wirksamkeitsnachweis erbracht hat.

AKOM

Mehr zum Thema

Literaturhinweise über die AKOM-Redaktion